

„Gute Wirthschaft“ als „wahre Vaterlandsliebe“: Ökonomische Reformen als Landespatritismus am Beispiel von Dorothea von Kurland und den Frauen von Friedland.*

„Good Economy“ as „True Patriotism“: Economic Reforms as
National Patriotism Using the Example of Dorothea of Kurland
and the Women of Friedland

Nicole Pohl

Abstracts

Diese Arbeit zeigt, dass die ökonomischen Reformdiskurse im 18. Jahrhundert einen bedeutenden Zusatz zum Kultur- und Sprachpatriotismus der Aufklärung darstellten. Anhand zweier Fallstudien aus Sachsen-Gotha-Altenburg und der Mark Brandenburg werde ich darlegen, dass der ökonomische Patriotismus als Teil des zeitgenössischen Landes- und Reichsreformpatriotismus dem Gemeinwohl der Region, des Landstriches und des Staates effektiv diene. Ich erörtere, wie Dorothea von Kurland in Löbichau und die ‚Frauen von Friedland‘, Helene Charlotte von Friedland und ihre Tochter Henriette Charlotte von Itzenplitz in Kunersdorf sich aktiv als Patriotinnen für das ökonomische Wohl der Region einsetzten, ohne allerdings ihre kosmopolitische Grundhaltung zu verlieren.

This essay argues that eighteenth-century economic reform discourses complemented cultural patriotism of the Enlightenment in significant ways. Using two case studies from Saxony-Gotha-Altenburg and Margraviate of Brandenburg, I will argue that economic patriotism, as part of provincial and dynastic patriotism, served the wellbeing of regions, provinces, and states effectively. I discuss how Dorothea of Kurland of Löbichau and the ‘Women of Friedland’, Helene Charlotte von Friedland and her daughter Henriette Charlotte von Itzenplitz, of Kunersdorf, actively worked towards the economic wellbeing of their regions in the spirit of provincial patriotism without though diminishing their cosmopolitan worldview.

Keywords: Landespatritismus/Dynastic patriotism, ökonomischer Patriotismus/economic patriotism; wissenschaftlicher Kosmopolitismus/scientific cosmopolitanism; Agrarreformen/agrarian reforms; England; Musenhof; Volksaufklärung/popular enlightenment

* Ich danke Susanne Grohs-von Reichenbach für ihre großzügige Hilfe.

1. Einführung

Geschichtliche Grundbegriffe (Koselleck) wie Nationalismus, Patriotismus, Kosmopolitismus und deren historische Varianten, Reichs- und Landespatriotismus, beruhen auf Prinzipien der Divergenz und des Konsensus, kurzum, auf Abgrenzung und Zugehörigkeit (Höhne 2000). In Forschung und politischer Praxis waren und sind diese Topoi immer noch umstritten und komplex. Der romantische Nationalismus des frühen 19. Jahrhunderts wie der Populismus unseres Jahrhunderts appellieren an die patriotischen und nationalistischen Emotionen der Bürger. Die ‚imagined communities‘, die Benedict Anderson als sozial-politische Konstrukte identifizierte, werden in der Nationalromantik und im Populismus als primordiale Einheiten verstanden (Anderson 2016). Ein komparatistischer Ansatz, zum Beispiel im Kontext der europäischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts, hebt diese theoretische Polarität zwischen Konstruktivismus und Primordialismus auf (Motyl 2002). Varianten von Patriotismus, Nationalismus und Kosmopolitismus koexistierten durchaus in Raum und Zeit. Insgesamt gesehen ist die konzeptuelle Herausbildung von Nation und Vaterland also historisch und geopolitisch situiert.

Die vorliegende Arbeit geht davon aus, dass eine Studie des ökonomischen Patriotismus einen Beitrag zu dieser Diskussion darstellt. Anhand zweier Fallstudien aus dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und Preußen – Sachsen-Gotha-Altenburg und die Mark Brandenburg – werde ich zeigen, dass der ökonomische bzw. der gemeinnützig-aufklärerische Patriotismus über das Problem des Partikularismus der Territorialstaaten hinausgeht. Dorothea, Herzogin von Kurland (1761–1821) siedelte nach politisch-turbulenten Jahren ins Altenburgische (Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg) um, wo sie in ihren Schlössern Löbichau und Tannenfeld ein reges gesellschaftliches Leben organisierte, das Politik, Literatur, Malerei, Musik und Wissenschaft vereinte. Ihre neue Bindung an das Altenburger Land und seine Bevölkerung bedeutete, dass von Kurland die Prinzipien des aufgeklärten und reformerischen dynastischen Patriotismus, den sie in ihrer alten Heimat Kurland praktizierte, in einen gemeinnützig-ökonomischen Landespatriotismus umsetzte. Die ‚Frauen von Friedland‘, Helene Charlotte von Friedland (1754–1803) und ihre Tochter Henriette Charlotte von Itzenplitz (1772–1848) schufen einen Musenhof in Kunersdorf, der über die regionale Gesellschaftlichkeit der Mark Brandenburg die Salongesellschaften von Berlin und Kunersdorf eng miteinander verknüpfte. Darüber hinaus verband ein kosmopolitisches Weltbewusstsein, besonders in Hinsicht auf Garten- und Agrarwissenschaften, Kunersdorf mit der Gelehrtenrepublik in England und auch anderen deutschsprachigen Territorialstaaten. Dieser agrarwissenschaftliche Kosmopolitismus stellte

das Fundament des ökonomischen Landespatriotismus der Frauen von Friedland dar.

Bremer, Fink und Niklas haben herausgearbeitet, dass die besonderen politischen bzw. herrschaftlichen Strukturen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu einer komplexen Gemengelage von patriotischen und nationalistischen Diskursen führten (Bremer/Fink/Niklas 2013). Ich möchte deren These durch eine Untersuchung des ökonomischen Patriotismus weiter ausarbeiten. Der ökonomische Patriotismus, besonders in Territorialstaaten des 18. Jahrhunderts, strebte nach dem Wohlergehen der Regionen, Provinzen und Kleinstaaten, ohne das Wohl des gesamten Territorialstaats und des Reiches außer Acht zu lassen. Zusätzlich, wie Böning argumentiert, schließt der ökonomische Patriotismus die kosmopolitische Weltoffenheit nicht aus, so Barthold Joachim Zinck in dem von ihm herausgegebenen Band *Der Bewunderer*:

Wer nur sein Vaterland, und Fremde nicht, verehrt, / Ist keiner Vaterstadt und keines Lebens werth, / Ja, der verdienet selbst bey Fremden zu verderben, / Der lebt für sich allein, und soll verlassen sterben. (Böning 2004: 10).

Der gemeinnützig-ökonomische Patriotismus in meinen beiden Fallstudien hatte seine Wurzeln in dem dynastischen Reform- Landespatriotismus, in Volksaufklärung und wissenschaftlichem Kosmopolitismus zugleich. Besonders die Volksaufklärung erweiterte aufklärerische Prinzipien auf die ökonomischen und politischen Ebenen, um durch Bildung und landwirtschaftliche/ökonomische Reformen dem ‚Volk‘ Eigenbestimmtheit, Freiheit, Fortschritt und Sinn für das lokale, regionale und staatliche Gemeinwohl zu vermitteln. In meinen Fallstudien ist es nicht die bürgerliche Öffentlichkeit, die durch ‚patriotische‘, ‚gemeinnützige‘ oder auch ‚ökonomische‘ Gesellschaften und deren Schriften praktisches Wissen zu vermitteln sucht. Wie Böning argumentierte, wurde der ökonomische Patriotismus als Teil weitläufiger Reformbewegungen besonders in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch von privaten Initiativen angeleitet (Böning 2004: 11). Meine Aufmerksamkeit gilt adeligen Reformern, die sich den öffentlichen Reformbemühungen zwar anschlossen, aber „eine Art von aufgeklärtem Absolutismus auf lokaler Ebene“ praktizierten (Kaak 1995: 90f.). In der Forschung wurde bisher die Rolle der Frauen in der Debatte über Patriotismus und Nationalismus kaum beachtet. Dorothea von Kurland und auch ‚die Frauen von Friedland‘ waren nicht nur Adelige, Diplomatinen, Landbesitzerinnen, und Gastgeberinnen von Salons und Musenhöfen. Sie setzten sich aktiv für ökonomische, landwirtschaftliche und soziale Reformen in ihren Heimatorten ein.

2. ‘Kurländische Wohltäterin’: Dorothea von Kurland in Altenburg

Dorothea von Kurland wurde 1761 als Anna Charlotte Dorothea von Medem in Mesothien, Kurland geboren. Im Jahre 1779 heiratete sie den viel älteren Peter Biron, Herzog von Kurland (1724–1800), mit dem sie sechs Kinder hatte. Biron erbte von seinem Vater Ernst Johann von Biron die innenpolitische Zerrüttung zwischen Ritteradel und dem Herzogtum. Die Ehe mit Biron brachte also Dorothea von Kurland in eine schwierige soziale und politische Position als Herzogin eines prekären Herzogtums. Mit der schrittweisen Annexion Polens Ende des 18. Jahrhunderts durch Russland, Preußen und Österreich wurde auch die Unabhängigkeit Kurlands gefährdet. Deshalb schickte der Herzog Dorothea von Kurland im Jahre 1790 nach Warschau, um im Namen ihres Mannes und des Herzogtums eine Petition einzureichen. Dennoch wurde Kurland am 16. März 1797 von Russland okkupiert. Bereits 1795 hatte der Herzog abgedankt und zog nach Sagan in sein Fürstentum in Schlesien, seine Ehefrau Dorothea siedelte nach Löbichau in Thüringen um, wo sie einen bedeutenden Musenhof führte. Nach der Heirat ihrer jüngsten Tochter Dorothea mit Talleyrands Neffen Edmond de Talleyrand-Périgord im Jahre 1809 zog Dorothea nach Paris. Während des Wiener Kongresses spielte sie erneut eine wichtige diplomatische Rolle (Hoffmann/Hoffmann 2004, 2007, 2011; Sommerlat 2017).

Im Jahre 1796 nahm Dorothea Löbichau und das benachbarte Tannenfeld im Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg in Besitz (Hoffmann/Hoffmann 2004, 2007, 2011). Da Löbichau zum Teil durch ein Feuer im Jahre 1766 zerstört wurde, nahm Dorothea dies als Anlass, das Schloss in den Jahren 1798 bis 1800 unter der Aufsicht des klassizistischen Baumeisters Carl August Siegel (1757–183) umzubauen und zu erweitern. Die Schlossanlagen und Gärten wurden im englischen Stil angelegt, ein kleines ‚Comödienhaus‘ sorgte für Unterhaltung. Dorotheas Verwalter war Georg Gottlieb Leberecht von Hardenberg (1732–1822), der Onkel des Dichters Novalis.

Löbichau war nur ein kleines Anwesen in dem regionalen Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg in Thüringen. Dennoch, und dies war Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767) zu verdanken, war das Herzogtum für seine aufklärerische Politik und Kultur bekannt (Klingenberg 2001). Louise Dorothea pflegte eine französische Salonkultur im Schloss Friedenstein, korrespondierte mit historischen Größen wie Diderot, Rousseau, Voltaire und Friedrich II. Um kulturell und ideengeschichtlich auf dem Laufenden zu bleiben, abonnierte sie Grimms handschriftlich vervielfältigte *La Correspondance littéraire, philosophique et critique* (1747–1793). Ihre private Bibliothek im Schloss Friedenstein, die ca. 3600 Bände in hauptsächlich französischer Sprache umfasste, war über die Grenzen des Herzogtums bekannt

(Berger/Raschke 2017). Ihr Sohn, Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745–1804), führte als ‚Vertrauter der Gelehrsamkeit‘ ihr Werk fort (Greiling 2005).

Dorothea von Kurland zog also in ein Umfeld, das durchaus kosmopolitisch, aufgeklärt und gebildet war. Sie versammelte dennoch ihren eigenen Musenhof in Löbichau, wo Lesegesellschaften, Diskussionsrunden und Theateraufführungen im benachbarten Tannenfeld Altenburg bereicherten. So berichtete von Kurland am 5 Januar 1809 von einer kleinen ‚Theegesellschaft‘:

Dann vereinten wir uns um den Tee Tisch; Erhard las uns die Geschwister von Goethe vor, auch die Vorrede von Goethens Doktor Faust, die ich dem ganzen Stücke vorziehe. (Brudereck 2011: 110)

Auch im kleineren Tannenfeld kam der Kreis zu Lesungen und Gesellschaftlichkeit zusammen. So erinnerte sich Emilie von Binzer an eine Lesung des Dichters Jean Paul (Johann Paul Friedrich Richter):

Diese Morgenvorlesungen fanden in Tannenfeld statt, halb im Freien. Er [Jean Paul] saß auf dem Vorhause mit offener Thüre nach der Freitreppe, wo mehrere von uns in guter Hörweite saßen; am erinnerlichsten ist mir ein schöner Aufsatz, ich glaube er hieß: Erinnerungen von schönen Stunden... (Binzer 1887: 70)

Während der ersten Jahre in Altenburg war von Kurland viel auf Reisen und teilte dann schließlich ihre Zeit zwischen Berlin und Löbichau auf. Der Löbichauer *Musenhof* blühte erst nach dem Jahre 1808 besonders auf. Es fanden sich ein Kaleidoskop von illustren Gästen ein, unter anderem Zar Alexander I, Christian Gottfried Körner (1756–1831), die Dichter Christoph August Tiedge (1752–1841) und Jean Paul (1763–1825), der Jurist Paul Johann Anselm Feuerbach (1775–1833), Abbé Scipione Piattoli (1749–1809), Hauslehrer von Kurlands jüngster Tochter, der Verleger Friedrich Arnold Brockhaus (1772–1832), Johann Wolfgang von Goethe und Karl August Böttiger (1760–1835), der das Weimarer Flair mit seinen gelehrten Vorträgen nach Löbichau brachte.

Ähnlich wie Grimms *Correspondences* veröffentlichte Dorothea von Kurland die Löbichauer *Theeblätter*, die anfangs handschriftlich, dann als Sonderdrucke verteilt wurden (Bühl 1941; Brudereck 2011: 110). Obwohl sich von Kurland an der Geselligkeit des herzoglichen Weimar orientierte, war Löbichau, wie Herzogin Anna Amalias pastoraler ‚Musenort‘ Tiefurt, bescheiden, intim und informell (Binzer 1877; Feuerbach 1934: 146–149). So beschrieb Jean Paul in lobrednerischen Tönen:

Das freundliche, italienisch abgedachte Sommerschloß liegt, mit seinem Altane und seinen Säulen, vor dem weiten bowling-green, um welches sich der einfache Park mit seinen Baumgängen zieht, und an den Park lehnt sich das freundliche, mit Bäumen durchzogene Löbichau. Im Schlosse wohnen die Herzogin und ihre Schwester, die Gräfin Elisa von der Recke, und alle Gäste beider. In Tannefeld, einem kleinen Sommer- oder vielmehr Frühlings-Sitz, eine halbe Stunde entfernt, wohnten die drei Töchter der Herzogin, [...]. – Es kostete mir bisher Mühe, gute Leserin, so oft das Beiwort ‚reizend‘ zu unterdrücken; später aber ist mir die Mühe nicht mehr anzusinnen... (Paul 1821: 287)

Jean Paul und August Tiedge waren die inoffiziellen Chronisten der Altenburger Geselligkeit und betonten besonders „die seelige Herrschaft der Sprechfreiheit“ in Löbichau und Tannenfeld:

Schöne Leserin, Sie konnten, wenn Sie in Löbichau an der Tafel saßen oder nachher auf dem Kanapee, welche Meinung Sie wollten, ergreifen oder angreifen – gegen oder für Magnetiseurs – gegen oder für Juden – gegen oder für die Ultras und Liberale; – ja, Sie konnten besonders im letzten politischen Falle, wie Sie da wohl als Dame zuweilen tun, Ihre schöne Stimme geben als seine lauteste: niemand wird etwas dagegen sagen – als höchstens seine Gründe. (Paul 1821: 287)

Die Korrespondenz von Dorothea von Kurland betont, wie heimisch und willkommen sie sich in Löbichau fühlte:

Ich kam um 7 Uhr abends in meinem friedlichen Löbichau an wo ich von Einwohnern und Nachbarn mit aufrichtiger Herzlichkeit empfangen wurde – es thut den guten Menschen wohl – wahrhaft ohne Betrug ohne Eigennutz um ihrer selbst willen geliebt zu werden. (ThULB: September 1798, Bl.77)¹

Dorothea von Kurland sah sich eher als Wohltäterin und Reformerin, denn als Mäzenin. Sie suchte deshalb auch Kontakt zu den regionalen Teegesellschaften des Ministers und Geheimrats Hans Wilhelm Freiherr von Thümmel (1744–1824) in Altenburg, wo sie die heimischen Intellektuellen, Schriftsteller und Politiker kennenlernte (Hofmann 2016). Die Gesellschaften, wie der spätere Historiker Friedrich Förster (1791–1868) berichtete, waren alles andere als provinziell:

In Thümmel's Hause war ich gehöriger Maßen eingeschult worden; es wurde hier nur französisch gesprochen. Ein Emigrant, Marquis Cotlosquet, war Sprachlehrer und führte bei Tisch die Unterhaltung, an auswärtigen Gästen fehlte es nie; unter diesen nahmen die Erzählung des Bruders des Ministers, des berühmten Verfassers der Reisen in das südliche Frankreich, die Aufmerksamkeit in Anspruch. Der geistreiche Humorist nöthigte durch die Erzählung seiner, selbst in der leichtfertigen französischen Sprache oft an das Bedenkliche streifenden, frivolen Abenteuer die Damen, sich hinter ihre Fächer, die zwar das Gesicht, nicht aber das Gehör deckten, zu verstecken, bis Frau von Thümmel durch irgendeine Frage ernsteren Inhalts dem eher beau frère in die Rede fiel. (Förster 1873: 9)

Dorothea von Kurland hatte auch kurze, aber regelmäßige Audienzen am Hofe von Emil Leopold August, Herzog von Sachsen-Gotha-Altenburg (1772–1822), doch dieser erwiderte ihre Besuche nur selten. Wie Tiedge in seiner Chronik betonte, blieb Dorothea an europäischer Politik und Kultur selbst im provinziellen ‚Exil‘ interessiert. Nach ihren langen Reisen kehrte sie dennoch immer gerne nach Löbichau und Tannenfeld zurück und schwärmte: „[...] bin ich wieder in mein liebes Löbichau, woselbst ich bequemer wohne, u. wo mich das Gefühl des Eigentumes, [...] fessel[t].“ (ThULB : TB I, 16. November 1804: 143v.) Das „Gefühl des Eigentumes“ galt nicht nur dem eigentlichen Besitz der Güter,

1 Die 6 Tagebücher von Dorothea von Kurland sind z.T. digitalisiert. <https://collections.thulb.uni-jena.de/servlets/solr/collections_restricted?qry=ArchFile_class_001:%22bf44de7c-d4ed-44a6-8823-6d6c15810c44%22> [16.01.2021]

sondern der sozialen Verantwortung für die erweiterte Hausfamilie und die Region. Von Kurland setzte sich für Reformen in den Bereichen Bildung und Landwirtschaft im lokalen Altenburg und Umgebung ein:

Auf diesem Boden wird schwerlich das wahre Heil der Menschheit hervorgehen und gedeihen. Von Innen heraus werden die Menschen dem Besseren zugeführt [...]; in den Erziehungs- und Bildungsanstalten muss der Zeitgeist seine Richtung nehmen. (Tiedge 1823: 348)

In diesem Sinne investierte Dorothea von Kurland in die Anwesen von Löbichau und Tannenburg, brachte Stabilität in deren Verwaltung, gründete lokale Schulen und versorgte diese mit Büchern und Lehrmitteln (Elbin 1968: 155). Auf Kritik an ihrer Großzügigkeit entgegnete sie nur: „Lassen Sie mich, ich weiss, was ich dadurch gewinne“ (Tiedge 1823: 179). Ähnlich wie in ihrer alten Heimat, Kurland, und mit Unterstützung von Ernst II. plante sie die Leibeigenschaft abzuschaffen (Tiedge 1823: 180; Neugebauer 2005: 37). Kurzum, von Kurland übertrug sie die Prinzipien des aufgeklärten und reformerischen dynastischen Patriotismus, den sie dort umsetzten, auf ihre Landgüter, Hausfamilien und Pachtbauern. Zedlers Universallexikon von 1740 definiert den Patriot als einen „rechtschaffene[n] Landes-Freund, ein Mann, der Land und Leuten treu und redlich vorstehet, und sich die allgemeine Wohlfahrt zu Herzen gehen lässt“ (Zedler 1740/26: 1393). Von Kurland wurde gleichwohl zur ‚Landes-Freundin‘ ihrer Wahlheimat, und ließ sich die „allgemeine Wohlfahrt“ der Altenburger sehr „zu Herzen gehen“.

Es war besonders Minister und Geheimrat Hans Wilhelm Freiherr von Thümmel, der Dorothea von Kurlands Rolle erkannte und zu schätzen wusste. In seiner Schrift *Historische, statistische und topographische Beiträge zur Kenntniß des Herzogthums Altenburg* fügte er eine Kurzbiographie von Dorothea von Kurland ein. Insbesondere die abschließenden Bemerkungen sind von Bedeutung:

Sollte man sich wundern, dass ich ihren Lebenslauf, der mehr Curland, als Altenburg betrifft, gegen meinen Plan in die Geschichte des merkwürdigsten aus dem hohen Adel des Landes aufgenommen habe, so gestehe ich offenherzig, daß es aus Vaterlandsliebe geschehen ist. Denn wer sollte nicht auf so eine liebliche, wenn auch nur vielleicht ephemere Erscheinung stolz seyn? – Und sollte es nicht von entschiedenem Nutzen für das Heil des Volkes seyn, wenn Frauen von solcher Klugheit, Umsicht und Lebenserfahrung eine Stimme bei den landschaftlichen Berathungen vergönnt wäre? (Thümmel 1818: 7f.)

Thümmel erhebt Dorothea von Kurland zum Paradigma des Landespatriotismus. Thümmel erkannte den Wert der Reformen in Löbichau und Umgebung. Er selber setzte sich für die Wohlfahrt von Waisen und Armen ein, gründete das erste Krankenhaus in Altenburg, förderte Straßenbau und die allgemeine Landvermessung im Herzogtum (*Allgemeine Deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände* 1827: 235f.; Hofmann 2016). Die Autorin Lily Parthey notierte in ihrem Tagebucheintrag aus dem Jahre 1916,

[d]ie Verbesserungen der Landstraße und Wege sind vorzüglich Herrn von Thümmel zu danken. Wir empfanden diese Wohlthat doppelt nach den wahren Mordwegen von Leipzig bis Krona. (Parthey 1928: 72)

Thümmel sprach sich auch für die Abschaffung der Leibeigenschaft aus – ein Reformbestreben, das sich mit dem von Dorothea von Kurland und Herzog Ernst II. deckte und dann schließlich Gesetz wurde. Thümmels Aufruf, Frauen wie Dorothea von Kurland eine bedeutende Rolle in der Landes- und Regionalpolitik zu geben, bekräftigten seine eigenen Reformpläne. Dorothea von Kurlands politische Weltbühne war und blieb indes Europa. Ihr kosmopolitische Grundhaltung verminderte dennoch nicht ihre Wirkungskraft und Reformen in Altenburg, ihren Stolz auf ihre Wahlheimat und deren Wohlfahrt.

3. ‚Utile dulci‘: Die ‚Frauen von Friedland‘

Wir verdanken Theodor Fontane detaillierte Einblicke in die Geselligkeit der Dichterhöfe in der Mark Brandenburg im 18. Jahrhundert. Seine *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* (1862–1889) sind zugleich Reiseführer, Feuilleton und kulturhistorische Chronik. Ziel der fünf Bände war es, diese Region als Teil des wachsenden preußischen Nationalbewusstseins im 19. Jahrhundert zu feiern. Die *Wanderungen* beschäftigen sich mit ‚Land und Leuten‘, mit Sagen und Mythen, mit Landschaft und Geschichte. Vorbild war Wilhelm Heinrich Riehl (1823–1897), dessen *Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Socialpolitik* (1851–1869) soziologische, historische und anthropologische Ansätze in einer Kulturgeschichte der deutschen Nation verband. Beide schrieben daher eine kulturnationalistische Geschichte – ein Bestreben, dass seine Wurzeln in Herders ‚Kulturnation‘ hat:

Ohne eine gemeinschaftliche Landes- und Muttersprache, in der alle Stände als Sprossen Eines Baumes erzogen werden, giebt es kein wahres Verständniß der Gemüther, keine gemeinsame patriotische Bildung, keine innige Mit- und Zusammenempfindung, kein vaterländisches Publicum mehr (Herder 1795: 65)

Das Konzept des Kulturnationalismus entwickelte sich im 17. Jahrhundert im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und hatte zum Ziel, die deutsche Sprache und Kultur zu fördern und aufzuwerten. Diverse Sprachgesellschaften wie die *Fruchtbringende Gesellschaft* in Weimar und Schriften wie Martin Opitz' *Buch von der Deutschen Poeterey* (1624) propagierten eine Literatur in deutscher Sprache, die die deutsche Mentalität am besten zum Ausdruck bringen könnte. Ein Jahrhundert später nahm Jacob Friedrich Bielefeld in seiner Schrift *Progrès des Allemands dans les sciences, les belles-lettres et les arts, particulièrement dans la poésie, l'éloquence et le théâtre* (1767) den Faden auf. Im Folgenden stellten Friedrich der Große, Herzogin Anna Amalia und

die deutschen Klassiker (und schließlich auch Germaine de Staël) zunehmend die literarischen Hegemonie Frankreichs infrage, strebten danach, sich von französischen Einflüssen in Literatur und Sprache zu lösen, und eine eigene gewachsene nationale Identität zu finden. Im Gegensatz zur Weimarer Klassik und den kulturnationalistischen Bestrebungen von Opitz, Bielefeld und Zeitgenossen, feiern Fontanes *Wanderungen* und seine frühere Schrift *Nationalunglück und Nation* (1857) Preußen und nicht Deutschland als die gelobte Nation (Behschnitt 2006). *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* ist eine populärhistorische Darstellung der „militärischen Ruhmestaten Brandenburg-Preußen[s]“ und zugleich der „märkischen Adelsfamilien“, die oft, wie die Familie Finckenstein, Landgüter und Schlösser als Belohnung für ihre Dienste vom preußischen Staate bekamen (Nürnberger 2001: 56; de Bruyn 1999). Obwohl Fontanes Quellenforschung oft beschränkt oder von Preußenverehrung gefärbt ist, sind die *Wanderungen* eine nützliche historische Fundgrube. Zwei Kapitel widmet Fontane den ‚Frauen von Friedland‘, Helene Charlotte von Friedland (1754–1803) und ihre Tochter Henriette Charlotte von Itzenplitz (1772–1848), in dem Band Oderland. Beide waren landwirtschaftliche Reformerrinnen und Pionierinnen, deren Beiträge zu Agrarreformen immer noch unterschätzt werden.² So stellte sich Friederike von Reden (1774–1854), eine schlesische Gutsbesitzerin und wie die Frauen von Friedland Gastgeberin eines Musenhofes, explizit in deren Tradition:

Ich komme von Cunersdorf, wo Geist und Herz zugleich Genuß fand. Ich bewundere Frau von Friedland für Alles, was sie unternommen hat, für alle ökonomischen Wunder, die sie geschaffen, und ich liebe sie um des Guten willen, das sie thut. ... kurz, ich habe mich gefreut, habe bewundert und fühle mich ganz glücklich, zu sehn, was eine Frau thun kann. (Reus 1888: 85)

Helene Charlotte von Friedland war, wie so viele Adelige, eine Zugezogene in der Mark Brandenburg. Ihr Vater, der Schlesier Hans Sigismund von Lestwitz (1718–1788), bekam von Friedrich II. das Gehöft Friedland als Danksagung für dessen militärischen Einsatz in der Schlacht von Torgau (3.11.1760); „Prittwitz a sauvé le roi, Lestwitz a sauvé l'éta“ (Fontane 1989: 182). Strategisch gewitzt, erwarb Lestwitz auch das benachbarte Kunersdorf, da er keine Sicherheit von dem König hatte, dass nach seinem Tode Friedland wieder an die Krone fallen würde. Seine Tochter, Helene Charlotte von Friedland, heiratete den königlichen Gesandten in Dresden, Adrian Heinrich von Borcke (1736–1791). Die Ehe hielt nur ein Jahr und wurde geschieden. Helene Charlotte von Friedland kehrte nach Kunersdorf mit ihrer Tochter Henriette Charlotte zurück und nahm mit der Zustimmung des Königs den Namen ‚von Friedland‘ an. Nach dem Tode

2 Siehe das Podcast *Agrarreform im Doppelpack – Die Frauen von Friedland*; <www.ardaudiothek.de/episode/clever-girls-rebellisch-feministisch-wegweisend/agrarreform-im-doppelpack-die-frauen-von-friedland/rbbkultur/85213346/> [16.01.2021].

ihres Vaters, wurde sie Verwalterin der Güter Kunersdorf und Friedland und investierte großzügig in landwirtschaftliche Innovationen. So schrieb Fontane:

Nach dem Tode des Generals, ihres Vaters, übernahm sie sofort die Verwaltung der beiden Güter, und da es ihrem scharfen Auge nicht entging, daß die Bewirtschaftung, um zu größeren Erfolgen zu gelangen, vor allem eines größeren Betriebskapitals als bisher bedürfe, so verkaufte sie ihren Schmuck und ihre Juwelen, um sich in den Besitz eines solchen Kapitals zu bringen. (Fontane 1989: 187)

De Bruyn and Fontane beschreiben Kunersdorf als *Musen/Dichterhof*, an dem „kunstliebende Adlige als Mäzene auftraten, indem sie Dichtern Unterkunft und Unterhalt boten oder sie durch ein gastliches Haus mit anderen Künstlern, Kunstliebhabern und einflussreichen Leuten zusammenführen“ (de Bruyn 1999: 87). Kunersdorf und Groß Behnitz, ein weiteres Gut, das Henriette Charlotte und ihr Ehemann Peter Alexander von Itzenplitz (1769–1834) verwalteten, hießen viele prominente Gäste willkommen. Obwohl von Friedland eine vorsichtige Wirtschafterin war, teilte sie gerne ihre Geselligkeit mit anderen:

Eine Menge von Schüsseln, über 10 Sorten der schönsten Weine, ein Dessert von Ananas, Weintrauben usw. ward aufgetischt, vorgelegt, 6 Gläser und mehr auf einmal jedem präsentiert, aber zum Essen und Trinken ließ sie uns keine Zeit. Gleich ging wieder fort von einer Feldflur zur andern und so waren wir gewiß 15 Meilen kreuz und quer gefahren, ehe wir in Kunersdorf, ihrem gewöhnlichen Schloß ankamen. Sie hat aber noch zwei Schösser und wenigstens 7 bis 8 Häuser, wo sie ihre völlig eingerichtete Wohnung hat und wenn es ihr einfällt mittags oder nachts dableibt. (Simons 1929: 67)

Der Agronom Albrecht Thaer wusste besonders die Gastfreundlichkeit zu schätzen, die er in seiner Heimatstadt Celle so nicht vorfand:

Dies ist ein Himmel und eine Seligkeit hier, wovon ich mir beim Erdenleben noch keine Vorstellung habe machen können. Beschreiben läßt sich das gar nicht. Die größte Kultur mit der größten Simplizität, der aufgeklärteste Verstand mit der vollkommensten Herzengüte; unbegreifliche Geschäftigkeit für sich, für andere und für den Staat, mit größter Ruhe; große Liberalität mit strenger Sparsamkeit; Rang, Reichtum, große Verbindungen mit vollkommener Anspruchslosigkeit verbunden; Offenherzigkeit, Zutrauen [...] Ich wußte mich anfangs in die Menschen kaum zu finden, da ich solche Gattung von Menschen noch nicht kannte. (Simons 1929: 64)

Zu den Gästen gehörten unter anderem der Dichter und Botaniker Adalbert Chamisso, der auch zum Kreis von Germaine de Staël im Schweizerischen Coppet gehörte, der Philologe Philipp Karl Buttmann, der Astronom Johann Elert Bode, Wilhelm und Alexander von Humboldt, der Theologe Wilhelm Abraham Teller, der Philosoph Johann Erich Biester, und der Verleger Friedrich Nicolai. Der gesellige Kreis in Kunersdorf überschneidet sich mit von Friedlands Residenz in Berlin im Nicolaischen Hause. Dort trafen sich die Brüder Humboldt, der Historiker Leopold von Ranke, die Künstler Schadow und Rauch und der Jurist Friedrich Carl von Savigny. Von Friedland war nicht nur offen für Geselligkeit und Konversation. Ihre Bibliothek, wie Thaer berichtete, war

umfassend, mit Sondersammlungen über Naturwissenschaften und Gutsverwaltung, Herbarien und Instrumente:

Überdem ein beträchtlicher botanischer Garten, der 1800 Pflanzenarten enthält. In einem großen Saale ist ein unschätzbare Herbarium, welches aus vielem Zusammengekauften und dem, was die Itzenplitzen in England gesammelt hat, zusammengesetzt ist. Dabei eine höchst vollständige botanische Bibliothek. Aber auch in anderen Fächern hat sie große Bibliotheken und viele andere Sammlungen und Instrumente [...]. (Simons 1929: 67)

Von Friedland war daran interessiert, ihr neues landwirtschaftliches und botanisches Wissen praktisch umzusetzen. Dies machte sie zu einer geschäftstüchtigen Gutsverwalterin. So zitiert Fontane den etwas erschöpften Thaer:

So etwas von Aktivität ist mir noch nie vorgekommen. Sie hat über ein Dutzend Verwalter, Schreiber und Meier, und dennoch kennt sie jeden kleinen Gartenfleck, jeden Baum, jedes Pferd, jede Kuh, und bemerkt jeden kleinen Fehler, der in der Bestellung vorgefallen ist, jede Lücke in einer Hecke, jeden falsch gestellten Pflug. Sie hat nicht nur mehrere große Branntweinbrennereien und Brauereien, sondern betreibt auch ein starkes Mühlengewerbe, weshalb sie sich förmlich in das Müllergewerk hat einschreiben lassen, so daß sie das Meisterrecht hat, und Lehrburschen ein- und losschreiben kann. (Fontane 1989: 189)

Albrecht Thaer wuchs in eine besondere Rolle in der Gutsverwaltung von Friedland und Kunersdorf und in der Unterweisung von Henriette hinein. Obwohl er sich selber nicht in den engen gesellschaftlichen Kreisen von Celle wohlfühlte, gehörte er seit 1780 der Celler Landwirtschaftsgesellschaft an, die sich der rationalen Erforschung und Verbesserung der Landwirtschaft widmete (Simons 1929, 41; Deike 1994). Besonders der Celler Jobst Anton von Hinüber hatte enge Verbindungen zu englischen Agrar- und Gartenkunstreformern, die als Vorbilder vieler Agronomen und Landwirte in den deutschsprachigen Gebieten galten:

Da die Engländer unstreitig die Meister unter allen nur möglichen Wirthen, wie unter allen Künstlern, sind; so sucht man jetzt insonderheit ihre Viehzucht und ihren Ackerbau fast durchgängig nachzuahmen und überall einzuführen, ohne zu erwägen, welche Vortheile England in seiner Constitution, seinen Gesetzen, seiner Wohlhabenheit etc. habe. (Krünitz, zit. nach Behr 2018: 163)

Thaers regelmäßige Besuche in Kunersdorf und Groß Behnitz, sein Briefwechsel mit von Friedland und von Itzenplitz entsprachen seinen Interessen an landwirtschaftlicher Praxis und Forschung. Im Tausch verhalfen die ‚Frauen von Friedland‘ Albrecht Thaer zu neuen Kontakten in der Mark Brandenburg – Niemeyer nennt Henriette Itzenplitz Empfehlungsbriefe deshalb ‚Freundschaftsinstrumente‘ (Niemeyer 1996: 443). Dennoch sollte man Itzenplitz eigenes Interesse an Land- und Gutswirtschaft nicht unterschätzen. Ihre Hochzeitsreise führte von Itzenplitz nach England und Holland, wo sie die neusten Trends und Innovationen in der Gartenkunst, Landwirtschaft und Forstwirtschaft studierte. Ihre Erkenntnisse hielt sie akribisch in ihrem Tagebuch und in

regelmäßigen Briefen an ihre Mutter fest (Inhetveen 2009: 156). Im Gegensatz schrieb Thaer seine *Einleitung zur Kenntniß der englischen Landwirthschaft und ihrer neueren praktischen und theoretischen Fortschritte, in Rücksicht auf Vervollkommnung deutscher Landwirthschaft für denkende Landwirthe und Cameralisten* (1798–1804), ohne jemals nach England gereist zu sein.

Barmeyer verdeutlicht, dass der rege Briefwechsel zwischen Itzenplitz, Friedland und Thaer eine Art *Collegium theoretico practicum* darstellte, ein wissenschaftlich-kosmopolitisches Netzwerk, das ökonomische und soziale Reformen in der Mark Brandenburg förderte und in die Praxis umsetzte. Diese Reformbestrebungen gingen Hand in Hand mit der Entwicklung zur ‚neuständigen Gesellschaft‘, die Teil der neuen Preußischen Reformbewegung (Stein-Hardenbergsche Reformen) war (Blänker 2009). Im Gegensatz zu den Gegnern dieser Reformen, wie die Finckensteins, hießen die ‚Frauen von Friedland‘ die Reformen willkommen (Bruyn 1999). Im Sinne der Volksaufklärung wollten beide Gutsfrauen, dass ihre Pachtbauern ökonomisch unabhängig sind, und distanzieren sich bewusst von denen, die „bessere Bedingungen des Lebens für die niedere Classe mit höherer Cultur nicht für vereinbarlich hielt, was uns indessen ganz möglich scheint“ (Inhetveen/Kaak 2013: 41). Von Friedland und von Itzenplitz setzten sich für Fortschritt und das Wohl ihres ‚Vaterland[es]‘ ein – das Vaterland hier bedeutete zuerst die Mark Brandenburg (Inhetveen 2009: 164). Die ‚Frauen von Friedland‘ waren Patrioten, sie setzten ihre Werte und Reformansätze in die Praxis um, um das Wohl aller in der Mark Brandenburg zu fördern. Der Begriff Vaterland ist im Sinne Herders eine moralische Kategorie; „es knüpft das Menschengeschlecht in eine Kette fortgehender Glieder, die gegen einander Brüeder, Schwestern, Verlobte, Freunde, Kinder, Eltern sind.“ (Herder 1795: 319)

Der ökonomische Patriotismus von Friedland und von Itzenplitz ergänzten die preußischen Staatsreformen und die Volksaufklärung der ökonomisch-patriotischen Gesellschaften, die sich schließlich zu einer neuständischen Gesellschaft des frühen 19. Jahrhunderts entwickelten. Er war zusätzlich an die kosmopolitische Gelehrtenrepublik angebunden, die durch Kulturtransfer englische Neuerungen in Gartenbau und Agrarwirtschaft in die deutschsprachigen Gebiete einführte. Dennoch blieben die Frauen von Friedland Matriarchinnen ihrer Güter und pflegten, wie Kaak argumentiert, „eine Art von aufgeklärtem Absolutismus auf lokaler Ebene“ (Kaak 1995: 90f.).

Anhand der zwei Fallstudien habe ich gezeigt, dass Patriotismus im 18. Jahrhundert durchaus mehrere Spielarten hatte, die einander nicht ausschlossen. Als eine Frühform politischer Bewusstseinsbildung, die sich auf Heimat, Region, Land oder Reich bezog, war der gemeinnützig-aufklärerische Patriotismus auf das sittliche, erzieherische und ökonomische Wohlergehen der jeweiligen Gemeinschaft ausgerichtet (*bonum commune*). Der ökonomische

Patriotismus stiftete Identität über die Landes- und Ständegrenzen hinweg, sein Fundament war durchaus eine kosmopolitische Grundeinstellung.

Literatur

Manuskripte:

ThULB Jena, Nachlass Biron, Abt. A, Tagebuch Nr. I bis XIX

Literatur

- Allgemeine Deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände (Conversations-Lexikon)* (1827–1841). 7. Aufl. Leipzig: F.A. Brockhaus.
- Anderson, Benedict (2016): *Imagined communities: reflections on the origin and spread of nationalism*. London: Verso.
- Andreae, Almut (2001): *Die Herrenhäuser des Havellandes: Eine Dokumentation ihrer Geschichte bis in die Gegenwart*. Berlin: Lukas.
- Berger, Günter/ Raschke, Bärbel (2017): *Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg. Ernestinerin und Europäerin im Zeitalter der Aufklärung*. Regensburg: Friedrich Pustet.
- Behr, Hans-Joachim (2018): Die Reise des Rhadener Amtrats Borries nach England und seine Berichte über die englische Landwirtschaft – In: *Westfälische Zeitschrift* 168 <www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org> [25.5.2022].
- Behschnitt, Wolfgang (2006): *Wanderungen mit der Wünschelrute: Landesbeschreibende Literatur und die vorgestellte Geographie Deutschlands und Dänemarks im 19. Jahrhundert*. Würzburg: Ergon.
- Binzer, Emilie von (1877): *Drei Sommer in Löbichau*. Stuttgart: W. Spemann.
- Blänker, Reinhard (2009): Salons und Musenhöfe: Neuständige Geselligkeit in Berlin und in der Mark Brandenburg um 1800: Ein Forschungsumriss. – In: Ders./Bruyn Wolfgang de (Hgg.), *Salons und Musenhöfe. Neuständische Geselligkeit in Berlin und in der Mark Brandenburg um 1800*, Hannover: Wehrhahn, 2009, 9–34.
- Böning, Holger/Schmitt, Hanno/Sieger, Reinhart (Hgg.) (2007): *Volksaufklärung. Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts*. Bremen: Edition Lumière.
- Böning, Holger: Das „Volk“ im Patriotismus der deutschen Aufklärung (02.08.2004). – In: *Goethezeitportal* <www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/boening_volk.pdf> [25.5.2022].
- Bremer, Thomas/Fink, Wolfgang/Nicklas, Thomas (Hgg.) (2013) – In: *Patriotismus – Kosmopolitismus – Nationalismus. Entstehung und Entwicklung einer deutschen Gemengelage 1756–1815. Vierzehn Studien zu Ehren von Françoise Knopper*. Halle an der Saale: Universitätsverlag Halle-Wittenberg.
- Bruderreck, Barbara (2011): Der Musenhof der Herzogin von Kurland – In: Hofmann, Klaus (Hg.): *Die Herzogin von Kurland im Spiegel ihrer Zeitgenossen*. Posterstein: Museum Burg Posterstein, 110–123.
- Brühl, Clemens (1941): *Die Sagan, das Leben der Herzogin von Sagan, Prinzessin von Kurland*. Berlin: Steuben/Esser.

- Bruyn, Günter de (1999): *Die Finckensteins: Eine Familie im Dienste Preußens*. Berlin: Siedler.
- Elbin, Günther (1968): *Macht in zarten Händen*. München: Ehrenwirth.
- Deike, Ludwig et al. (1994): *Die Entstehung der Celler Landwirtschaftsgesellschaft: ökonomische Sozietäten und die Anfänge der modernen Agrarreformen im 18. Jahrhundert*. Hannover: Hahnsche Buchhandlung.
- Feuerbach, Paul Johann Anselm (1934): *Ein Juristenleben*. Wien: Springer.
- Fontane, Theodor (1989): *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*. 5 Teile. Frankfurt: Insel.
- Förster, Friedrich Christoph/ Kletke, Hermann (Hg.) (1873): *Kunst und Leben*. Berlin: Paetel.
- Greiling, Werner (Hg.) (2005): *Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg: Ein Herrscher im Zeitalter der Aufklärung*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Herder, Johann Gottfried von (1881 [1795]): *Briefe zu Beförderung der Humanität. Fünfte Sammlung (Brief 54–62)* (= Sämtliche Werke Bd. 17). Berlin: Weidmann.
- Hofmann, Klaus (Hg.) (2016): *Im Dienste der Ernestiner: Hans Wilhelm von Thümmels Aufstieg vom Pagen zum Minister*. Posterstein: Museum Burg Posterstein.
- Hofmann, Klaus (Hg.) (2011): *Die Herzogin von Kurland im Spiegel ihrer Zeitgenossen: Europäische Salonkultur um 1800*. Posterstein: Museum Burg Posterstein.
- Hofmann, Klaus/Hofmann, Sabine (2004): *Zwischen Metternich und Talleyrand – Der Musenhof der Herzogin von Kurland im Schloss zu Löbichau*. Posterstein: Museum Burg Posterstein.
- Hofmann, Klaus/Hofmann, Sabine (2007): „*Wo ich einst residierte – wo ich Fürstin des Landes war*“ – *Lebensstationen der Herzogin von Kurland*. Posterstein: Museum Burg Posterstein.
- Höhne, Steffen (2000): Ethnische Diskurse in den böhmischen Ländern. – In: Niehr, Thomas/Böke, Karin (Hgg.), *Einwanderungsdiskurse*. Wiesbaden: VS, 37–48.
- Inheteven, Heide/Kaak, Heinrich (Hgg.) (2013): *‘Ich ergreife mit vielen Vergnügen die Feder’: Die landwirtschaftlichen Briefe der Henriette Charlotte von Itzenplitz an Albrecht Daniel Thaer um 1800*. Kunersdorf: Findling.
- Inheteven, Heide (2009): ‚In höchster Eil‘: Die Frauen von Friedland im Spiegel ihrer landwirtschaftlichen Korrespondenz – In: Blänker, Reinhard/Bruyn Wolfgang de (Hgg.), *Salons und Musenhöfe. Neuständische Geselligkeit in Berlin und in der Mark Brandenburg*. Hannover: Wehrhahn, 145–173.
- Kaak, Heinrich (1995): Vermittelte, selbsttätige und maternale Herrschaft. Formen gutsherrlicher Durchsetzung, Behauptung und Gestaltung in Quilitz-Friedland (Lebus/Oberbarnim) im 18. Jahrhundert – In: Peters, Jan (Hg.), *Konflikt und Kontrolle in Gutsherrschaftsgesellschaften*. Göttingen: V&R, 54–117.
- Klingenberg, Anneliese (2001): *Sächsische Aufklärung*. Leipzig: Leipziger Univ.-Verl.
- Motyl, Alexander J. (2002): Imagined Communities, Rational Choosers, Invented Ethnies – In: *Comparative Politics*, 34/2, 233–35.
- Niemeyer, Beatrix (1996): Der Brief als weibliches Bildungsmedium im 18. Jahrhundert – In: Kleinau, Elke/ Opitz, Claudia (Hgg.), *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Bd. 1. Frankfurt/M., New York: Campus, 440–452.
- Nürnberger, Helmuth (2001): Theodor Fontane – Ein Dichter in Preußen. – In: *Zeitschrift Für Religions- und Geistesgeschichte* 53/1, 47–64.
- Neugebauer, Wolfgang (2005): Aufgeklärter Absolutismus, Reformabsolutismus und struktureller Wandel im Deutschland des 18. Jahrhunderts – In: Greiling, Werner/Klinger, Andreas/Köhler, Christoph (Hgg.), *Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg: ein Herrscher im Zeitalter der Aufklärung*. Köln: Böhlau, 23–40.

- Parthey, Lily (1928): *Tagebücher aus der Berliner Biedermeierzeit*. Leipzig: Koehler & Amelang.
- Paul, Jean (1821): Briefblättchen an die Leserin des Damen-Taschenkalenders bei gegenwärtiger Übergabe meiner abgerissenen Gedanken vor dem Frühstück und dem Nachtstück in Löbichau – In: Ders., *Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1821*. Tübingen: Cotta.
- Reus, Eleonore Fürstin (Hg.) (1888): *Gräfin Friederike Reden. Ein Lebensbild*. Berlin: Hertz.
- Simons, Walter (1929): *Albrecht Thaer, Nach Amtlichen und Privaten Dokumenten aus einer Großen Zeit. Gedenkschrift der Gesellschaft für Geschichte und Literatur der Landwirtschaft zum 100. Todestage Thaers*. Berlin: Parey.
- Sommerlat Anne (2017): Genèse de la correspondance de Talleyrand et de Metternich avec les princesses de Courlande durant le congrès de Vienne. – In: *Austriaca 84/86: Réception du congrès de Vienne: perceptions nationales d'un événement européen (XIXe-XXIe siècles)*. Hrsg. von Eric Leroy du Cardonnoy und Herta-Louise Ott, 177–199.
- Tiedge, Christoph August (1823): *Anna Charlotte Dorothea, letzte Herzogin von Kurland*. Leipzig: Brockhaus.
- Thümmel, Hans W. (1818): *Historische, statistische und topographische Beiträge zur Kenntniß des Herzogthums Altenburg*. Altenburg.
- Zedler, Johann Heinrich (Hg.) (1731–1754): *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*. Leipzig, Halle <www.zedler-lexikon.de/> [25.5.2022].